

## Vom Wandel der Werte und vom Wert des Bewahrens Perspektiven der Denkmalpflege

Hans-Rudolf Meier

Wie schnell sich Werte wandeln, erleben wir gegenwärtig in der Corona-Krise in unerwarteter und nachdrücklicher Weise. Ein besonders anschauliches Beispiel dafür ist eine Installation des Zürcher Künstlers Marc. B. Bundi mit dem Titel *Werte*. Für sein Werk, das er vom November 2019 bis Januar 2020 in der Galerie Cularta in Laax (Graubünden/Schweiz) ausgestellt hat, wollte Bundi ein Material von möglichst geringem Wert verwenden, »um eine Debatte über die Wichtigkeit von materiellen Gegenständen anzustoßen.«<sup>1</sup> Er türmte dafür 1.785 Rollen Toilettenpapier zu einer 1,70 m

hohen Pyramide auf (Abb. 1) – nicht ahnend, welche Aktualität seine Schöpfung durch das sich erst nach Ende seiner Ausstellung zur Pandemie entwickelnde Virus erhalten sollte. Das zuvor quasi wertlose Ausgangsprodukt seiner »Werte«-Installation erfuhr durch die – nur bedingt rational erklärbar – Reaktion weiter Bevölkerungsteile auf die Pandemie eine unerwartete Wertsteigerung und wurde zum gehorteten und zeitweise kaum mehr zu erwerbenden Gegenstand – und Bundis Werk damit zum sinnfälligen und vielbeachteten Signum dieses Wandels.

1 Marc B. Bundi, *Werte*, Installation in der Galerie Cularta in Laax (Schweiz), November 2019–Januar 2020. Das Werk besteht aus 1.785 Rollen Toilettenpapier, einem (damals) quasi wertlosen Material.



Der Wertewandel soll im zweiten Teil dieses Beitrags weiter thematisiert werden. Zuvor sind Begriff und Lehre der Werte kurz zu diskutieren und ist ein Blick auf die Werte-Modelle der Denkmalpflege von Alois Riegl bis zum 2014–17 vom Bundesforschungsministerium geförderten Forschungsprojekt *Denkmal – Werte – Dialog* zu werfen. Anschließend wird nochmals der Wandel der Werte in den Fokus genommen und im Kontext von Werte-Konflikten insbesondere am Beispiel des Industrieribes diskutiert. Zum Schluss geht es um das zum Wandel konträre Beharrungsvermögen der Dinge und den von der Denkmalpflege hochgehaltenen Wert des Bewahrens.

### Begriff und Werte-Lehre

Wovon sprechen wir eigentlich, wenn wir Werte bemühen?<sup>2</sup> Der Werte-Begriff kommt aus der Ökonomie und wurde im metaphorischen Sinne zuerst in die Ethik übernommen. Immanuel Kant etwa spricht vom »absoluten Werte« des »guten Willens, so wie er schon dem natürlichen gesunden Verstande beiwohnet und nicht so wohl gelehret als vielmehr aufgeklärt zu werden bedarf«. Über alles gehe der Wert »eines an sich guten Willens« jenseits von aller Nützlichkeit.<sup>3</sup> Ganz andere – nicht normative – Geltung kommt dem Begriff in der Volkswirtschaftslehre zu. Die grundlegende Beschäftigung mit Werten lieferte dort Karl Marx in seiner Analyse des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Marx hob die Relationalität des Wertes hervor, der nicht als solcher existiere, sondern sich erst im Austausch realisiere. In einem Brief vom Juli 1868 an den befreundeten Arzt Ludwig Kugelmann, der ihm die Rezension des Manchesterliberalen Julius Faucher zum ersten Band des *Kapitals* (1867) geschickt hatte, führte er aus: »Das Geschwatz über die Notwendigkeit, den Wertbegriff zu beweisen, beruht nur auf vollständigster Unwissenheit, sowohl über die Sache, um die es sich handelt, als die Methode der Wissenschaft.«<sup>4</sup> Im *Kapital* verglich Marx den Wert mit dem

Wechselkurs: Der Wert werde erst im Austausch der Waren konstituiert. In einer Überarbeitung des Abschnitts *Allgemeine Werthform* legte er dar:

Ein Arbeitsprodukt, für sich isoliert betrachtet, ist also nicht Werth, so wenig wie es Ware ist. Es wird nur Werth, in seiner Einheit mit andrem Arbeitsprodukt, oder in dem *Verhältniß*, worin die verschiedenen Arbeitsprodukte, als Krystalle *derselben Einheit*, der menschlichen Arbeit, einander gleichgesetzt sind.<sup>5</sup>

Die Marxsche Arbeitswertlehre zeigt, wie der Kapitalismus einer über den Wert vermittelten Gesellschaftlichkeit bedarf – und sie ist zugleich eine grundsätzliche Kritik an dieser so disponierten Gesellschaft.

Etwa zeitgleich mit Marx wirkte der Philosoph und Mediziner Rudolph Hermann Lotze (1817–81), der als einer der Begründer der in der Moraltheologie und Ethik wurzelnden Wertphilosophie gilt.<sup>6</sup> Seit dem späten 19. Jh. wird die Wertlehre auch Axiologie genannt, vom altgriechischen *ἀξιος* (*áxios*) = Wert. Popularisiert wurde sie um 1900 durch die Debatten um Friedrich Nietzsches Werk und dessen Fundamentalkritik von Moral und Religion. Ausgerechnet bei Nietzsche taucht im Übrigen der heute so viel bemühte Begriff der »christlichen Werte« erstmals auf, der zuvor weder von Theologen noch von Gläubigen benutzt worden war – und den Nietzsche (als »*décadence*-Werte«) keineswegs als Kompliment verstand.<sup>7</sup> Für Nietzsche waren »Werthschätzungen (...) die Folge unserer innersten Bedürfnisse«.<sup>8</sup> Ihn interessierten nicht die Normativität und vermeintliche Gültigkeit von Werturteilen, sondern die Zusammenhänge zwischen der Werte-Konstruktion und ihren Entstehungskontexten. Wie er in einem nachgelassenen Text schreibt, gehe durch seine Schriften als wiederkehrendes Thema,

daß der Werth der Welt in unserer Interpretation liegt (– daß vielleicht irgendwo noch andere Interpretationen möglich sind als bloß menschliche –), daß die bisherigen Interpretationen perspektivische Schätzungen sind, vermöge deren wir uns im Leben, das heißt im Willen zur Macht

verhalten würden.

Die Welt, die uns etwas angeht, ist falsch d.h. ist kein Thatbestand, sondern eine Ausdichtung und Rundung über einer mageren Summe von Beobachtungen; sie ist ›im Flusse‹ als etwas Werdendes, als eine sich immer neu verschiebende Falschheit, die sich niemals der Wahrheit nähert: denn—es giebt keine ›Wahrheit‹.<sup>9</sup>

Die Relationalität und Fiktionalität von Werten ist auch Thema neuerer philosophischer Texte, die auf das aktuelle Reden über Werte reagieren. Der Kulturphilosoph und Nietzsche-Forscher Andreas Urs Sommer gab seinem jüngsten Buch den programmatischen Titel *Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt*.<sup>10</sup> Er bezeichnet Werte als »regulative Fiktionen«, die je nach den individuellen und sozialen Bedürfnissen immer wieder umgestaltet würden, um sich »über das Gewollte und Gesollte immer wieder neu [zu] verständigen«. Sommer fährt fort: »In Werten zu denken, bedeutet, Vergleiche anzustellen, Bedeutsamkeit je nach Situation abzuschätzen«. Er veranschaulicht das am Beispiel einer gefüllten Wasserflasche und deren je sehr unterschiedlichem Wert in der Wüste oder an einer sprudelnden Quelle.<sup>11</sup>

### Werte-Modelle der Denkmalpflege

Von Nietzsche bzw. der Nietzsche-Rezeption ist es ein kurzer Weg zu den Werte-Modellen der Denkmalpflege. Denn nicht zuletzt durch die Nietzsche-Werke befeuert, entfaltete die Werte-Debatte um 1900 Breitenwirkung in Wissenschaft und Gesellschaft. Es sind auch jene Jahre, in denen Alois Riegl für die Einleitung zu einem habsburgisch-österreichischen Denkmalschutzgesetz seine grundlegende Denkmalwert-Theorie entwickelte, die er 1903 als *Modernen Denkmalkultus* publizierte.<sup>12</sup> Die Koinzidenz dürfte kein Zufall sein, zumal wenn man Renzo Casseti folgt, der die drei Erinnerungswerte des Riegl'schen Denkmalwerte-Modells in Bezug gesetzt hat zu Nietzsches Dreiteilung von monumentalistischer, antiquarischer und kritischer Art der Geschichtsbetrachtung und

in Riegls Erinnerungswerte-Trilogie eine Beeinflussung durch Nietzsches Schriften erkennt.<sup>13</sup>

Riegls Denkmalwerte-System muss hier nicht erläutert werden; kurz resümiert unterscheidet er Erinnerungswerte und Gegenwartswerte, letztere differenziert in Gebrauchswert und Kunstwert, erstere in Alterswert, Historischen Wert und Gewollten Erinnerungswert.<sup>14</sup> Immer ist es eine Mehrzahl an Werten, die den Denkmalwert bilden. In doppelter Weise ist der Wertewandel eine zentrale Aussage von Riegls System: Zum einen als historischer Wandel, den Riegl in der Entwicklung vom gewollten Erinnerungswert über den historischen Wert als gewordenem Erinnerungswert – und Charakteristikum des 19. Jhs. – schließlich zum Alterswert als, wie er glaubte, zentralem Wert des eben angebrochenen 20. Jhs. verstand. Zweitens und entscheidender liegt der Wertewandel in der konsequenten Rezeptionsperspektive der Riegl'schen Denkmaltheorie, einem Ansatz, mit dem er seiner Zeit weit voraus war. Demnach konstituierte sich der Denkmalwert in der Moderne primär durch das interessierte Subjekt, sei doch für den modernen Denkmalkultus das »charakteristische, unablässig gesteigerte Bestreben« entscheidend,

alles physische und psychische Erleben nicht in seiner objektiven Wesenheit (...), sondern in seiner subjektiven Erscheinung, das heißt in den Wirkungen, die es auf das (sinnlich wahrnehmende oder sich geistig bewusst werdende) Subjekt ausübt, zu erfassen.<sup>15</sup>

Seit Riegl basiert damit die Denkmaltheorie auf der fundamentalen Erkenntnis, dass die Individuen und sozialen Gruppen Wertesubjekte, die Gebäude, Orte, Landschaften und Dinge hingegen Werteträger sind, also Projektionsobjekte dieser Werte.

Wolfgang Kemp hat darauf hingewiesen, dass Riegls Position sich damit diametral von jener John Ruskins unterscheidet, der in den *Seven Lamps of Architecture* (1849) im Kapitel *The Lamp of Memory* zwar Riegls Überlegungen zum Erinnerungswert antizipiert habe, in seinem Aufsatz von 1862 zu den Grundsätzen der Volkswirtschaft *Unto This Last (Four essays on the first principles of political*

*economy*) aber einen Lebenswert postulierte, der »unabhängig von Meinungen und Quantitäten« bestehe, intrinsisch, objektiv sei und nicht »Bewertungen« unterliege.<sup>16</sup> Setzte Ruskin damit also einen scheinbar unerschütterlichen *Lebenswert* ins Zentrum, waren es 40 Jahre später bei Riegl *Erlebenswerte*.

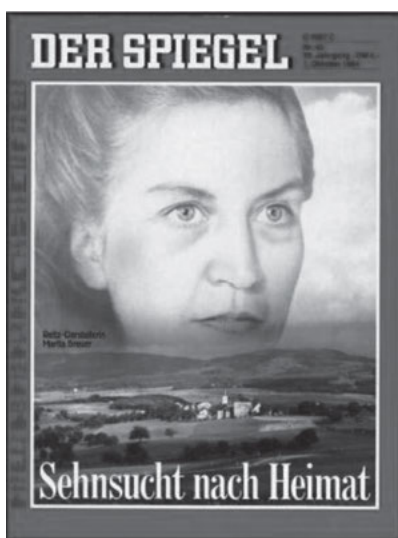
Wie radikal und schnell sich die Denkmalwerte ändern und die Prognose, der Alterswert sei *der* Denkmalwert des 20. Jhs., falsifiziert wurde, hat der 1905 früh verstorbene Riegl nicht mehr erleben müssen. Der Erste Weltkrieg – die Ur-Katastrophe des letzten Jahrhunderts – bewirkte eine radikale Werte-Umkehr: Postulierte Riegl in der Auseinandersetzung mit Georg Dehio noch, der »Nationalegoismus« müsse einem »Menschheitsegoismus« – einem von Nietzsche geprägten Begriff notabene – Platz machen<sup>17</sup>, stand dann im Krieg die Nation wieder an erster Stelle; ihr hatten sich andere Werte auch der Denkmalpflege bedingungslos unterzuordnen. Ins Zentrum rückte damit insbesondere wieder der Symbolwert, der, wie Ingrid Scheurmann konstatiert, dem Alterswert insofern ähnlich sei, als »im Unterschied zum

Urkundenwert (...) die Wahrnehmung symbolischer Bedeutungsschichten keine historische Vorbildung voraus[setzt] und (...) insofern vorbehaltlos allen Bevölkerungsschichten zugänglich« sei.<sup>18</sup>

Aus dem verlorenen Krieg resultierte in Deutschland eine gesplante Gesellschaft: Eine vom Geschehenen zutiefst erschütterte Avantgarde, die mit der (unmittelbaren) Vergangenheit brechen und zu neuen Ufern vordringen wollte, stand einem sich auch ästhetisch artikulierenden und zunehmend radikalisierenden national-konservativen Lager gegenüber; die Denkmalpfleger:innen gehörten – man ist versucht zu sagen: erwartungsgemäß – nicht zu den Progressiven.

Zwar fanden während der Weimarer Republik an den Tagen für Denkmalpflege durchaus auch Diskussionen um die aktuellen Anforderungen der Moderne an die Denkmale statt, in denen sich der Werte-Wandel und Werte-Konflikte artikulierten. So, wenn etwa 1928 in Würzburg als Referenten Theodor Fischer und Ernst May auftraten, um Fragen der Anpassung der Altstadt an die Erfordernisse des Verkehrs bzw. der Stadt an die Bedürfnisse der Moderne zu diskutieren.<sup>19</sup>

2 Spiegel-Cover mit dem Thema Heimat als Indikatoren der Wiederkehr von Werte-Debatten (1984, 1999, 2016).



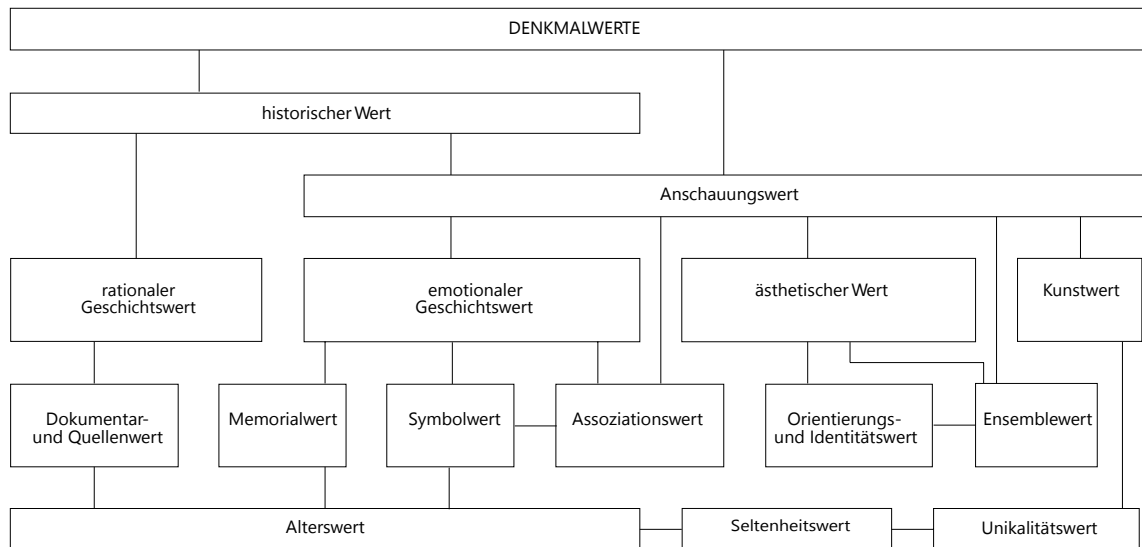
Prägend für den Wertediskurs der Zwischenkriegszeit blieb aber der Rekurs auf den bereits für das 19. Jh. im Zeichen der Nationaldenkmale zentralen Symbolwert, den nun vor allem Paul Clemen in Abgrenzung zur Theorie der modernen Denkmalpflege der ersten Dekade des 20. Jhs. in verschiedenen Schriften ausformuliert und 1933 im Band *Die Deutsche Kunst und die Denkmalpflege* zusammengefasst hatte. Das Vorwort setzt ein mit dem Bekenntnis des Verfassers »zu der überzeitlichen Bedeutung und dem Symbolgehalt der Denkmäler der Deutschen Kunst«, richtet einen Appell und eine Warnung »an die sich Verzagenden und an die Herzensträger unter den Fachgenossen« – und endet mit einem Wort des »Führers«. Denkmale, so Clemen, seien »in höherem Sinn (...) Denkzeichen, Wahrzeichen«, »Gefäß(e) aller starken geistigen und religiösen Kräfte (...) Träger der nationalen Wünsche und Sehnsüchte.«<sup>20</sup> Clemen lieferte damit die ideologische Basis, auf der Denkmale alsbald zu »nationalen Weihestätten« umgedeutet wurden, mittels derer die »Feier des Eigenen als des Wahren und der Ausschluss des Anderen als des ›Entarteten‹« betrieben werden sollte, um auf diese Weise »die politische Radikalisierung der Wert- und Gemeinschaftsbegriffe« zu forcieren.<sup>21</sup>

Entsprechend waren nach 1945 der Symbolwert und die daran anknüpfenden National- und Heimatwerte in der Bundesrepublik zumindest begrifflich längere Zeit diskreditiert. Erst nach Helmut Kohls »politisch-moralischer Wende« und dann erst recht nach 1989 tauchten sie im Zeichen der Re-Semantisierung, Re-Nationalisierung und der Reaktionen auf die Globalisierung erneut in der Debatte auf (Abb. 2). Gegenwärtig erfahren sie im Kontext »Neuer Altstädte« zusammen mit anderen affektiven Werten eine erneute Konjunktur. Hier ist ein bemerkenswerter gesellschaftlicher Wertewandel zu verfolgen, der die Denkmalpflege nicht unberührt lässt und der einer differenzierten Beschäftigung bedarf. Stefan Trübys »rechte Räume« und die dadurch entfachte Polemik kann nur der Anstoß für eine fällige Debatte sein, an der sich auch die Denkmalpflege beteiligen sollte.<sup>22</sup>

Vorerst sei aber noch weiter dem Pfad des Wandels der denkmalpflegerischen Wertelehren gefolgt. In der Nachkriegszeit haben sich v.a. in den 1960er Jahren u.a. Walter Frodl, Manfred Wehdorn und Torsten Gebhard, ausgehend von Riegls Konzept, mit der Systematik von Denkmalwerten beschäftigt und sich bemüht, diese den gewandelten Diskussionen und gesellschaftlichen Ansprüchen anzupassen, ohne freilich substantiell Neues beibringen zu können.<sup>23</sup>

Den umfangreichsten und bisher letzten Versuch einer systematischen Darstellung der Denkmalwerte in der deutschsprachigen Denkmaltheorie unternahm Mitte der 1980er Jahre mein Weimarer Lehrstuhl-Vorgänger Hermann Wirth im Rahmen einer *Axiologie der baulich-räumlichen Umwelt*, die er in eine gelehrte allgemeine Wertediskussion bzw. Werte-Theorie einband.<sup>24</sup> Wirth griff damit eine Anregung seines Lehrers Hermann Weidhaas auf, der sich in den 1970er Jahren entsprechend betätigt hatte, als die Kybernetik auch auf die Geisteswissenschaften ausstrahlte und man insbesondere vor dem Hintergrund des dialektisch-materialistisch geprägten marxistischen Gesellschaftsmodells an die Verwissenschaftlichung aller Lebensbereiche glaubte.<sup>25</sup>

Auch Wirths Ansatz ist davon geprägt. Zwar erläuterte er ausführlich, der Mensch sei das Wertsujet und jede soziale Gruppe habe ihre eigene Werthierarchie; er versuchte dann aber doch, ein architektonisches Wertesystem zu entwickeln und auf die Denkmalpflege zu adaptieren, in dem er Denkmalwerte quantifizierte, ordnete und hierarchisierte. (Abb. 3). Als Wirth nach der Wende 1994 seine Axiologie erneut publizierte, war diese – nach Postmoderne und Poststrukturalismus – ihrerseits bereits Zeugnis eines Wertewandels. Hatte er sich noch um die Darstellung eines möglichst kohärenten Systems der Beziehungen der Werte zueinander bemüht, waren 2013 in unserer Schlusspublikation des Forschungsverbunds *Denkmal – Werte – Dialog* die 14 Begriffe des Werteglossars von »Alterität« bis »Zeugniswert« nunmehr in alphabetischer Folge angeordnet.<sup>26</sup>



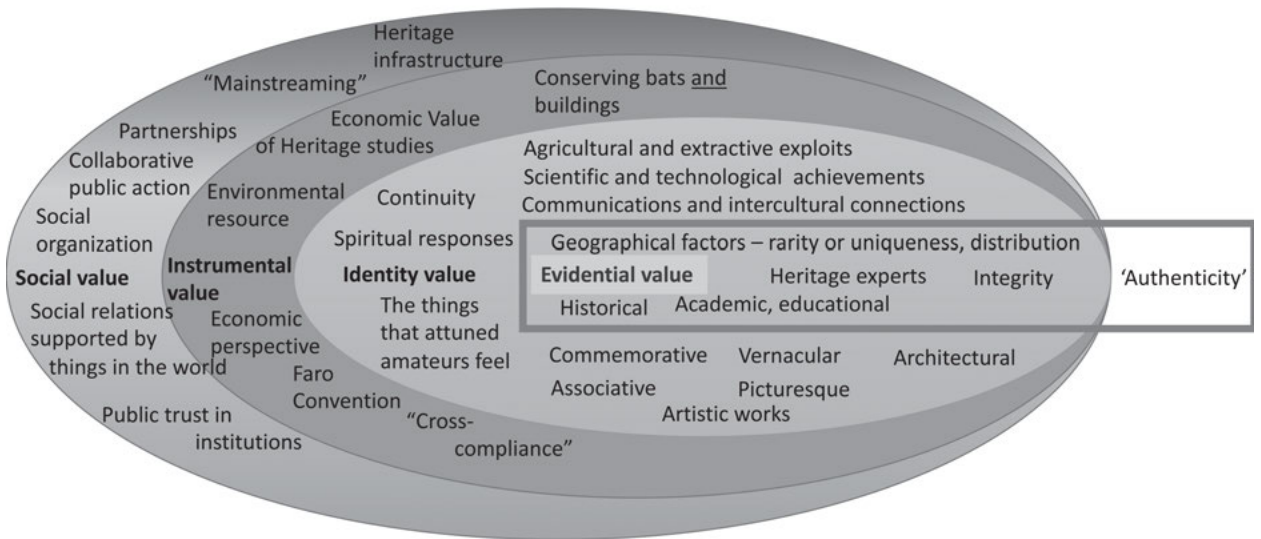
3 Hermann Wirth, System der Denkmalwerte.

Jenseits der deutschsprachigen Denkmaltheorie ist der Wertebegriff als *Outstanding Universal Value* (OUV) zentral für das UNESCO-Weltkulturerbe. Dessen Problematik wäre allerdings ein eigenes Thema, das weiter unten nur kurz angesprochen wird. In der international immer wichtiger werdenden, ursprünglich australischen Burra-Charta ist dagegen von »*cultural significance*«, nicht von »*values*« die Rede. In der deutschen Version wird »*cultural significance*« aber mit »Denkmalwert« übersetzt.<sup>27</sup> Tatsächlich heißt es in der die Charta einleitenden Erklärung der Begriffe »the term *cultural significance* is synonymous with *heritage significance* and *cultural heritage value*«. Ergänzend wird programmatisch fortgeführt: »*Cultural significance* is embodied in the place itself, its fabric, setting, use, associations, meanings, records, related places and related objects. Places may have a range of values for different individuals or groups.«<sup>28</sup> Signifikant insgesamt für jüngere (und außereuropäische) Ansätze der Denkmaltheorie ist der enge Zusammenhang vom Ort (*place*) und der ihn

nutzenden Gemeinschaft (*community*) gerade für Wertsetzungsprozesse und Erhaltungskonzepte.<sup>29</sup>

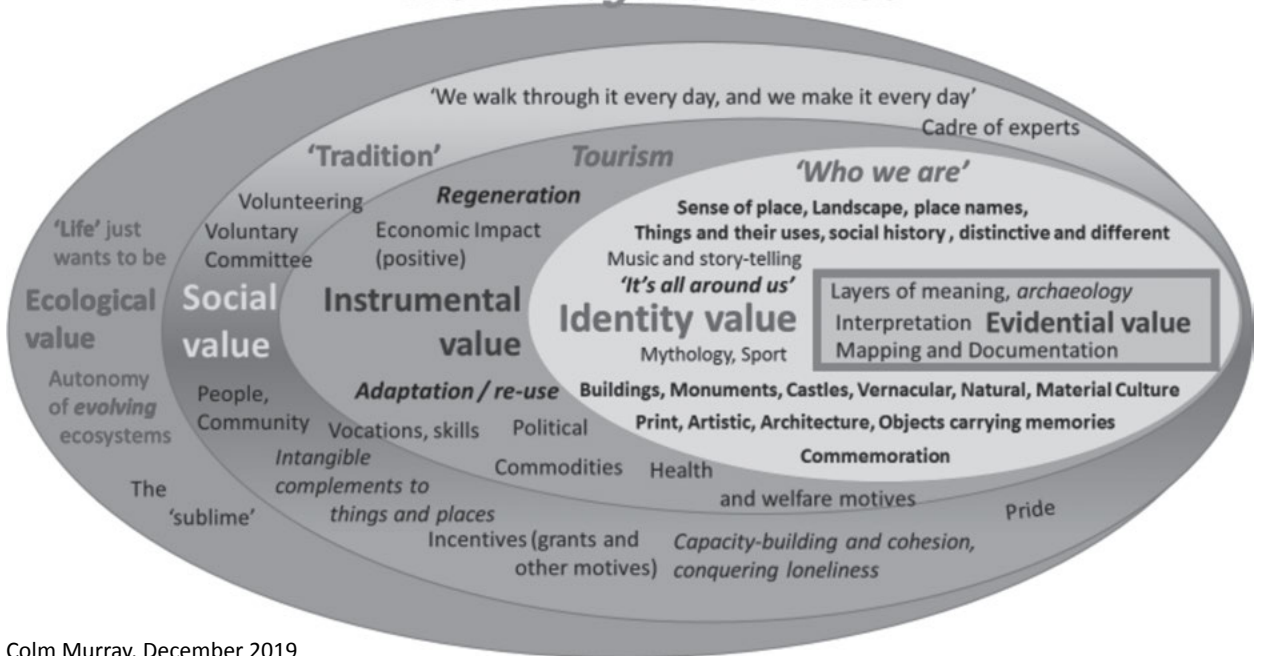
Mitte der 1990er Jahre initiierte das Conservation Institute der Getty Foundation ein Werte-Evaluierungs-Projekt, dem der Value-Begriff in seiner kulturellen und ökonomischen Doppelbedeutung zugrunde lag.<sup>30</sup> Einen Wandel in der *Heritage-Community* spiegelt der abschließende Programmbericht insofern, als – wie auch in der Burra-Charta – die Akteure stärker ins Zentrum rücken, und entsprechend auch andere Disziplinen und Methoden, etwa für die Erfassung sozialer Werte die Anthropologie und Ethnologie. Aber auch Methoden der Umweltforschung werden vermehrt aufgegriffen. Zu den jüngsten Bemühungen der Darstellung von denkmalrelevanten Werten im *Ecological Age* zählen die Diagramme von Colm Murray, Architecture Officer im Heritage Council of Ireland, der fortschreibend eine Vielzahl unterschiedlicher Werte zu Begriffs-Gruppen oder -Wolken zusammenfasst, die in variabler Weise zueinander in Beziehung gesetzt werden (Abb. 4).<sup>31</sup>

*Diagram of meta-categories of heritage value  
Applied to industrial heritage*



Colm Murray, February 2017

*Meta-categories of value*



Colm Murray, December 2019

## Werte-Wandel und Werte-Konflikte

Der Wertewandel spiegelt Veränderungen in den gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen, also eigentlich einen gesellschaftlichen Wandel wider. Oft ist dieser konfliktbehaftet; konfligierende Interessen und konfligierende Werte stehen miteinander in Beziehung. Das zeigt sich aktuell vielleicht am deutlichsten in der Klimapolitik, wo einer sich berechtigterweise um die Zukunft sorgenden und sich auf wissenschaftlich abgestützte Prognosen berufenden Jugend die von den Interessen traditioneller Lobbygruppen eher

blockierten als getriebenen Regierungen gegenüberstehen: Ideelle Werte wie Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit stehen gegen materielle Werte, Hedonismus, Abstiegsängste und das trotzige Staunen, dass es doch nicht sein könne, dass es so nicht weiterginge. Letzteres zeigte sich überdeutlich in der Ausstiegsdebatte der Corona-Krise nach der ersten Pandemie-Welle, als längerfristige politische Ziele über Bord geworfen wurden zugunsten der vergeblichen Sehnsucht, rasch wieder dorthin zu gelangen, wo man vor dem *Lockdown* war.

Von ähnlichen Wertekonflikten ist auch die Denkmalpflege betroffen, die sich einerseits mit ihren Grundsätzen der Langlebigkeit, der Konservierung und Reparatur auf Prinzipien der Nachhaltigkeit *avant la lettre* berufen kann, wie das die Deutsche Stiftung Denkmalschutz 2019/20 mit Bezug auf die *Fridays for future*-Bewegung mit ihrer Kampagne *Monuments for future* offensiv veranschaulicht (Abb. 5).<sup>32</sup> Andererseits muss die Denkmalpflege aber auch für viele ihrer Schützlinge auf Sonderkonditionen in Sachen Haustechnik und Energieverordnungen beharren und sich weiterhin für Objekte der jüngeren Vergangenheit einsetzen, deren Material und Konstruktion keineswegs umweltfreundlich sind. Für eine »Denkmalpflege als Zukunftsprinzip«<sup>33</sup> sind die daraus resultierenden Wert-Konflikte aktiv gestaltend anzugehen.

Im traditionellen Kernbereich der Denkmalpflege ist der geradezu klassische, immer wiederkehrende Werte-Konflikt jener zwischen dem Substanz- und dem Bildwert eines Denkmals. Dass ein Denkmal sowohl Monument wie Dokument ist, hat zwar schon Georg Dehio in seiner sogenannten Kaiserrede 1905 erläutert, sei das Objekt doch durch »die aus ästhetischen und historischen Merkmalen gemischte Doppelnatur« definiert.<sup>34</sup> Darauf baut auch die Charta von Venedig auf, die von einer Restaurierung fordert, »die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen« und alle wesentlichen Zeitschichten eines Denkmals zu erhalten.<sup>35</sup> Der Werte-Konflikt ist damit aber eher formuliert

5 »Monuments for future«: Spendenkampagne der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die aktuelle Nachhaltigkeitspostulate mit historischen Bauwerken verknüpft.

**WASSERKRAFT  
ANNO 1787.**

**MONUMENTS  
FOR  
FUTURE**

Denkmale sind Klimaschützer: Denn langlebige, natürliche Materialien und eine positive Gesamtenergiebilanz zeichnen die meisten historischen Gebäude aus.

Auch fortschrittliche und umweltfreundliche Technologien, die heute wieder Vorbildfunktionen einnehmen können, machen Denkmalschutz zu einem Synonym für Nachhaltigkeit.

Wir erhalten Einzigartiges.  
Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto  
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400  
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG  
[www.denkmalschutz.de](http://www.denkmalschutz.de)

**DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ**

Wir bauen auf Kultur.





6 Dresden, Johanneum, 2008, mit (links) Probeachsen zur Fassadenauffrischung.

als gelöst. Er ist als Abwägungsprozess immer wieder von neuem und bei einer Intervention am Denkmal immer auch vielfach im Detail auszutragen. Über die jeweilige Einzelfallentscheidung hinaus lassen sich Entwicklungen und Tendenzen beobachten, die einen Werte-Wandel spiegeln. War noch vor einer oder zwei Generationen das Zeigen von Brüchen und Differenzen hoch angesehen, geht heute der Trend zum »schönen« und intakten Denkmal. Das hat durchaus (auch) mit der – von Wilfried Lipp schon in den 1990er Jahren diskutierten<sup>36</sup> – Konkurrenz durch »neue Altstädte« zu tun, die Erwartungshaltungen wecken, denen sich die wirklich alten Stadtkerne anpassen sollen. So war es in Anbetracht der rasch wachsenden Konkurrenz an neuen Barockfassaden am Dresdner Neumarkt nur folgerichtig, dass das einzige erhaltene barock umgebaute Spätrenaissancegebäude am Neumarkt, das Johanneum, 2008 einer Außenanierung zu unterziehen war, um nicht – salopp

formuliert – neben den prächtigen Neu-Altbauten »alt auszusehen« (Abb. 6).

Ein unausweichlicher Werte-Konflikt bricht auch immer aus, wenn es um den Umgang mit Kriegsrüinen geht. Die Konfliktlinien sind vielschichtig: Ruinen- und Erinnerungswerte stehen ästhetischen, städtebaulichen und kunsthistorischen Werten, aber möglicherweise auch Gegenwarts- und Gebrauchswerten gegenüber. Als 1919 Winston Churchill vorschlug, England solle die Ruinen der Belgischen Stadt Ypern erwerben und sie als Gedenkstätte konservieren, da es angesichts der vielen dort gefallenen britischen Soldaten »auf der ganzen Welt keine heiligere Stätte für die britische Rasse« gebe, stieß er damit verständlicherweise die geflohene Bewohnerschaft, die in ihre Stadt zurückkehren wollte, vor den Kopf.<sup>37</sup> Ihr Ziel war es, den Krieg aus ihrer Erinnerung zu bannen und dafür »so zu tun, als hätte es nie einen Krieg gegeben, und

die Stadt so wieder aufzubauen, wie sie war«. <sup>38</sup> In die Geschichte der Denkmalpflege eingegangen ist der Konflikt um das Frankfurter Goethehaus und damit auch die gegen die schließlich realisierte Rekonstruktion vorgebrachten Argumente. Etwa jene von Walter Dirks, wonach das Haus am Hirschgraben nicht durch einen Bügeleisenbrand oder einen Blitzschlag zerstört worden sei, sondern es Zusammenhänge zwischen dem Geist des Goethehauses und dem Schicksal seiner Vernichtung gegeben habe: »[W]äre das Volk der Dichter und Denker (...) nicht vom Geiste Goethes abgefallen, vom Geist des Maßes und der Menschlichkeit, so hätte es diesen Krieg nicht unternommen und die Zerstörung dieses Hauses nicht provoziert« <sup>39</sup>, oder der radikale Gegenvorschlag zum Wiederaufbau, die Trümmer zu belassen und mit der Inschrift zu versehen »unser Hitler unserem Goethe«. <sup>40</sup>

Werte-Konflikte artikulieren sich aktuell in vielfacher Weise in der Frage des Umgangs mit dem baulichen Erbe der Spätmoderne. In der öffentlichen Debatte prallen unterschiedliche Wertvorstellungen aufeinander. Gerade in der Denkmalpflege fällt es oft nicht allen leicht, das, was einst als (Zer-)Störung bekämpft wurde, heute als Denkmal zu verteidigen. Da das Thema seit einiger Zeit auf Tagungen, in Projekten und Publikationen überaus lebendig diskutiert wird, soll es hier nicht vertieft werden.

Stattdessen ist auf eine in jüngerer Zeit international geführte Werte-Debatte einzugehen: Die Diskussion um das Industrie- bzw. bereits postindustrielle Kulturerbe. Zu Zeiten der in den Zentren der Industriellen Revolution voll funktionierenden Betriebe standen deren materielle Werte im Zentrum. Permanenter Umbau der Baulichkeiten und deren Anpassung an veränderte Anforderungen waren Programm, die Expansion war Motor und Ideologie zugleich. Gegebenenfalls erlangte eine Direktorenvilla oder ein von einem prominenten Architekten entworfenes Gebäude einen Sonderstatus als künstlerisches Denkmal, bisweilen interessierte auch mal eine Anlage aus

technikgeschichtlichen Gründen. Erst mit der massenhaften Deindustrialisierung weiter Teile Europas und Nordamerikas wurde aus den materiellen Hinterlassenschaften der Industrie ein kulturelles Erbe. Die Verlust Erfahrung bewirkte – um eine Formulierung von Boris Groys aufzugreifen – eine kulturelle Valorisierung, welche die profanen Gegenstände in kulturelle Werte verwandelte; die Objekte wurden zu Denkmälern und damit zum Bestandteil des kulturellen Archivs. <sup>41</sup> Verbunden sind damit überwiegend positive Werte des Fortschritts, der Technikentwicklung und der Ästhetik technischer Schönheit. Als solche sind einige Stätten des industriellen Erbes aufgrund ihres »Outstanding Universal Values« zum UNESCO-Weltkulturerbe geadelt worden. Die Zeche Zollverein wird als »industrial Versailles« bezeichnet – ein Epitheton, das der Zollverein in der Literatur allerdings u. a. mit Eero Saarins Forschungs-Campus für GM, IBM und AT&T teilen muss. <sup>42</sup>

Die Frage ist, wofür Industriedenkmale stehen und wessen Erbe sie sind. Was soll mit ihrem Erhalt bewirkt und erzählt werden? Welche und wessen Geschichte? Welche immaterielle Werte werden durch die materiellen repräsentiert, welche Werte generell mit dem Industrieerbe verknüpft? Ist es ein wirtschaftlich-technisches Fortschrittsnarrativ, oder sind die Konflikte und Leiden von einst auch Teil des Denkmals? Diese Debatte hat sich durch die Wahlgewinne rechtspopulistischer Politiker:innen gerade in ehemaligen Industriegebieten, die traditionellerweise Zentren der Linken waren, verstärkt. Das gilt für die USA, wo Donald Trump sich als Kümmerer der Arbeiterklasse gerieren konnte, für das Bassin Minier in Nordfrankreich, in dem das Rassemblement National (ehemals Front National) eine Hochburg hat, für Sachsen mit der AfD u. a. Es gilt abgeschwächt auch für Teile des Ruhrgebiets, wo in der ärmeren Emscherzone die AfD inzwischen auch auf 20% kommt, während der reichere Süden grün wählt – was dort vielleicht als Indiz für einen einigermaßen gelungenen Strukturwandel interpretiert werden kann.

Der Werte-Verlust bzw. Werte-Wandel der Angehörigen der ehemaligen Arbeiterklasse ist dadurch auch in der mit dem Industrieerbe befassten Fachcommunity zum Thema geworden. Kritisch wird konstatiert, Industrieerbe-Initiativen seien fast zwangsläufig mit weiterer Deindustrialisierung und Gentrifizierung verbunden. Hinzu kommen in jüngerer Zeit im Zusammenhang mit der Klimadebatte verstärkt ökologische Argumente. Bereits vor mehr als zehn Jahren hat TICCIH, die Weltorganisation der mit Industriekultur befassten Fachleute, Ökologie (und Ökonomie) zum Thema ihres Weltkongresses in Freiberg gemacht.<sup>43</sup> In jüngster Zeit ist etwa von Colm Murray und Iain Stuart die 2003 verabschiedete TICCIH-Konvention (*Nizhny Tagil Charter*) als »whiggistisch« (liberalistisch) kritisiert worden, weil sie – aus dem Entstehungskontext erklärbar – nur positive Werte des industriellen Erbes aufführe.<sup>44</sup> Vergiftete Böden und Gewässer, verschleuderte Ressourcen, Artensterben, Entwaldung, Erosion etc. blieben wie Unterdrückung und Ausbeutung oft unbeachtet – eine Kritik, die sich in Australien bereits 1988 anlässlich der offiziellen 200-Jahr-Feiern als Protest in der »Black Armband«-Bewegung manifestiert hat.<sup>45</sup> *Dark heritage* umfasst weit mehr als das, was Norbert Huse 1997 als »unbequeme Baudenkmale« in die deutsche Denkmaltheoriediskussion eingeführt hat.<sup>46</sup> Gefragt wird nach einer ganz anderen Sicht auf das industrielle oder postindustrielle Erbe, einer Sicht, die den widersprüchlichen und gegensätzlichen Werten, für die diese Hinterlassenschaften stehen, besser gerecht wird.<sup>47</sup>

Denkt man weiter in diese Richtung gerade im Feld des Erbes der stets im weltweiten Maßstab agierenden und auch nur mit diesen Verflechtungen verständlichen Industrie, stellt sich die grundlegende Frage, ob das an Superlativen und Fortschrittsmodellen ausgerichtete World-Heritage-Konzept als langfristiges Konzept taugt, um auch das globale Erbe der Industrie in seiner vollen Widersprüchlichkeit der Werte zu repräsentieren. Nachzudenken ist darüber, wie man von einem affirmativ-harmonisierenden Weltkulturerbe zu einem die Werte-Konflikte beinhaltenden Konzept

von Global Heritage kommt. Diese Debatte wird zunehmend aus Ländern des globalen Südens eingefordert, die mit wachsendem Selbstbewusstsein für eine Neukonzeption des Industrieerbes eintreten. Sie soll mit der europäisch-nordamerikanischen Dominanz einer überwiegend positivistischen Bewertung dieses Erbes brechen und dabei insbesondere die globalen Abhängigkeiten und Machtverhältnisse thematisieren. Diese bestimmen eben nicht erst seit der Industriellen Revolution in Europa, sondern bereits seit der europäischen Expansion des 15. und 16. Jhs. die wirtschaftlichen, technischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in den Gebieten des globalen Südens. Die gegenwärtig vor allem in Lateinamerika geführte Diskussion könnte eine fruchtbare Nord-Süd-Debatte über die unterschiedlichen Be-Wertungen industrieller Prozesse, Systeme und Denkweisen anstoßen.<sup>48</sup> Darin steckt freilich erhebliches Konfliktpotenzial, nicht zuletzt hinsichtlich der sprachlichen Hürden und der kulturellen und konzeptionellen Unterschiede. Doch noch einmal ist an Riegl zu erinnern, daran, dass der »Nationalegoismus« einem »Menschheitsegoismus« Platz machen müsse. Diesem Konsens ist man bezogen auf die Kontroversen um das Industrieerbe in ökologischer Sicht inzwischen zumindest in Absichtserklärungen nähergekommen, wogegen die Konflikte um die weltweiten Ausbeutungs- und Abhängigkeitsverhältnisse noch längst nicht ausgetragen sind.

Dass in einer demokratischen Gesellschaft dem Konflikt um Denkmale selbst ein Wert zukommt, ist spätestens seit Gabi Dolff-Bonekämper den »Streitwert« formuliert hat, in der deutschsprachigen Denkmaltheorie anerkannt.<sup>49</sup> Um das explizierend von der Perspektive globaler Werte-Konflikte wieder auf die deutsche Fachdebatte herunterzubrechen: Man kann als Denkmalpfleger:in das Heidelberger Schloss nicht betrachten, ohne sogleich die Auseinandersetzungen um 1900 mit Dehios Flug- und Kampfschrift *Was wird aus dem Heidelberger Schloss werden?* und den damit verbundenen und für die Herausbildung der modernen Denkmaltheorie so wichtigen Werte-Streit

mitzudenken. Und zu Recht hat die Wüstenrot-Stiftung in den Prämissen des von ihr finanzierten Renovierungsprojekts der Dessauer Meisterhäuser hervorgehoben, die Geschichtlichkeit gelte nicht nur für das Denkmal, sondern auch für den Umgang mit ihm; der Konflikt um die Leitvorstellungen der Denkmalpflege, die in den 1990er Jahren die Fachwelt mit dem Werte-Streit zwischen (verkürzt) historischem und ästhetischem Wert bewegte, gehört inzwischen zur Chronik der Revitalisierung dieses Welterbe-Ensembles.<sup>50</sup>

### **Wandel der Werte und Stabilität der Dinge**

Zum Schluss sei der Fokus noch etwas gewendet von den Werten auf die Dinge. Zu fragen ist, ob bzw. wie mit dem Wandel der Werte auch ein Wandel der Objekte einhergeht. Während die Werte sich wandeln und sich nicht fixieren lassen, sollen Denkmale als immer wieder neu zu befragende Objekte bewahrt werden. Die meisten der

bisher genannten Fälle haben aber gezeigt, dass dem Wandel der Werte oft einer der Dinge folgt. Besonders offensichtlich ist das bei solchen Denkmalen, die Objekte eines Werte-Konflikts aufgrund eines Werte-Wandels sind. Davon mag nur ein kleiner Teil der Denkmale betroffen sein, aber es sind jene, die dadurch auch in den Blick der Öffentlichkeit gelangen. Ohne mit Riegl biologisch vom »Werden und Vergehen« sprechen zu wollen, verändern sich aber auch die scheinbar unbehelligten Objekte allmählich, sei es – in der Regel langsam – durch die Einwirkungen der Zeit, sei es durch die Tätigkeit der Konservator:innen, deren Tun und Umgang mit den Dingen von gewandelten Werten geleitet wird. Diesen Wandel reflektiert der in der Denkmalpflege umstrittene Begriff des *Managing Change* oder *Management of Change*, den jüngst Bernd Euler-Rolle in der Systematik der Denkmalwerte diskutiert hat.<sup>51</sup> Er zeigt auf, dass sich aus dem Konzept nicht automatisch eine größere »tolerance for change« herleiten lasse, wie das 2009 der damalige ICOMOS-Weltpräsident

7 Die Kapelle Agia Dynami (16. Jh.) in Athen hat aufgrund der ihr zugeschriebenen Werte dem Wandel der Zeit getrotzt.



Gustavo Araoz im Hinblick auf verstärkt akteurszentrierte Heritage-Ansätze eingefordert hatte.<sup>52</sup>

Aber gerade in einer Zeit der allumfassenden, alles verwertenden und scheinbar »alternativlosen« Gegenwart ist ein zentraler Wert der Denkmale, dass sie aus einer anderen Zeit stammen und damit auch von anderen Werten und deren Wandel zeugen. Es sind Dinge, die in ihrer Trägheit und Widerständigkeit der Zeit getrotzt haben (Abb. 7). Das hängt auch von ihrer Materialität und Konstruktion ab, viel mehr aber von den ihnen zugeschriebenen Werten. Denn Dauerhaftigkeit ist, wie Michael Thompson bereits 1981 in seiner *Rubbish Theory* zur »Schaffung und Vernichtung von Werten« ausführt, »nicht eine Folge innerer physischer Eigenschaften, sondern eine Folge des sozialen Systems«. <sup>53</sup> Oft würde die Gesellschaft gerade jenen Dingen Dauerhaftigkeit

verleihen, die schwieriger zu erhalten seien als solche von »natürlicher« Robustheit. Tatsächlich ließen sich – um nochmals auf das Eingangsbeispiel zu verweisen – bei entsprechendem Interesse etwa der Kunstwelt und dadurch erfolgter kultureller Valorisierung auch die dann zum kulturellen Archiv gehörenden Klopapierrollen von Bundis Installation konservieren. Denkmale existieren, weil die Gesellschaft sie aus benennbaren Gründen als erhaltenswert erklärt hat. Sie sind dadurch anders als die profanen Dinge des Alltags, und diese Andersheit, ihre Alterität, ist das, was sie verbindet.<sup>54</sup> Der »Gegensatz zur Gegenwart« wird zwar nicht im Riegl'schen Sinne als Alterswert rezipiert, aber doch als wahrnehmbarer Wert des Wandels: dafür, dass es früher anders war – und damit auch dafür, dass es wieder anders werden wird.

- 1 Marc B. Bundi, im Bericht von Strobel 2020, 24. Vgl. auch <http://www.marcbundi.ch> (29.12.2020). Ich danke Marc B. Bundi herzlich für die Überlassung des Fotos seiner Laaxer Installation.
- 2 Dazu auch Stollberg-Rilinger 2007, 38–43.
- 3 Kant 1974, 19, 22, 30; Kant-Lexikon: *Wert*, <http://www.textlog.de/32772.html> (29.12.2020).
- 4 Marx 1974, 552 (aus aktuellem Anlass sei auch noch der Folgesatz zitiert: »Dass jede Nation verrecken würde, die, ich will nicht sagen für ein Jahr, sondern für ein paar Wochen die Arbeit einstellte, weiß jedes Kind.«).
- 5 Marx 1987 [1872], 31; Hervorhebungen im Original.
- 6 Baab 2018, 180.
- 7 Nietzsche 1997, 1334 (Brief an Georg Brandes, 20.11.1888); Sommer 2016a.
- 8 1885, in einem nachgelassenen Notat: Nietzsche 2001, 138, Z. 10–11.
- 9 Nietzsche 1974, Pkt. [2] 108, 112; Hervorhebungen im Original.
- 10 Sommer 2016b.
- 11 Sommer 2016a.
- 12 Riegl 1995 [1903].
- 13 Casetti 2008.
- 14 Dazu Bacher 1995, 21–27.
- 15 Riegl 1995, 156.
- 16 W. Kemp: Nachwort, in: Riegl 1995 [1903], 219–220.
- 17 Riegl 1905, 90.
- 18 Scheurmann 2013, 197; vgl. auch Scheurmann 2018, 38–39.
- 19 Tag für Denkmalpflege 1929, 71–117: Sektion »Altstadt und Neuzeit« mit Vorträgen von Theodor Fischer (71–79) und Ernst May (79–87).
- 20 Clemen 1933, VII–VIII.
- 21 Scheurmann 2013, 197.
- 22 Trüby 2017; Trüby 2018; vgl. dazu den Beitrag von Moritz Röger in diesem Band, 103–114.
- 23 Zusammenfassend Meier 2013, 63–65.
- 24 Wirth 1994.
- 25 Weidhaas 1978, 576–577.
- 26 Meier et al. 2013, 14–247.
- 27 Burra-Charta 1998.
- 28 Burra Charter 2013.
- 29 Vgl. neben der Burra-Charta auch die Living Heritage-Konzepte, dazu z.B. Arkarapotiwong 2015.
- 30 Etwa zeitgleich auch der Versuch von Mohr/Schmidt 1998, Denkmalewerte und ökonomische Werte zusammenzubringen.
- 31 Murray 2017, 119. Ich danke Colm Murray herzlich, dass er mir auch seine jüngsten Versionen zur Verfügung gestellt hat.
- 32 Wohlleben/Meier 2002; Wohlleben 2006; Will 2020, 460–504.

- 33 Meier 2016.  
 34 Dehio 1914, 264; vgl. die Zusammenstellung bei Wohleben 1999.  
 35 Venedig 1964, Präambel, Art. 9.  
 36 Lipp 1993, 373–374; Lipp 1994, 11.  
 37 Vandeweghe 2015, 192–193.  
 38 von Schenk 2014 zitiert P. Chielens, den Leiter des Flanders Fields Museum in Ypern.  
 39 Dirks 1947, 826.  
 40 Jeßing et al. 1999, 540: »Widmung, bittere«.  
 41 Groys 1992, 58.  
 42 Life-Magazin zum GM Tech Center, dazu Knowles/Leslie 2001, 5.  
 43 Albrecht et al. 2009.  
 44 Murray 2017, 121–132; Stuart 2019, 28.  
 45 McKenna 1997.
- 46 Huse 1997, 34–66; Grundsätzliches zum Begriff bei Warda 2016, 43–45.  
 47 Zum postindustriellen Erbe beispielhaft Bogner et al. 2018, bes. 176–233 (»Aushandlung (post-)industrieller Identitäten«); Berger/High 2019.  
 48 U.a. Thema an der im Nov. 2019 in Guatemala durchgeführten kontinentalen Konferenz von TICCIH-Lateinamerika; vgl. den Tagungsbericht Steiner 2020. Für weitere Hinweise und Diskussionen danke ich Marion Steiner.  
 49 Dolff-Bonekämper 2010, 33–39.  
 50 P. Kurz: Prämissen, in: Meisterhaus Kandinsky-Klee 2017, 8; dazu auch Meier 2020.  
 51 Euler-Rolle 2019.  
 52 Araoz 2013.  
 53 Thompson 1981, 62.  
 54 Meier 2009.

#### **Albrecht et al. 2009**

H. Albrecht / A. Kierdorf / N. Tempel (Hg.): *Industrial Heritage – Ecology & Economy*. XIV. International TICCIH Congress 2009 in Freiberg, Germany. Selected Papers. *Industriearchäologie. Studien zur Erforschung, Dokumentation und Bewahrung von Quellen zur Industriekultur 10* (Freiberg 2009), <https://works.bepress.com/the-internationalcommitteeoftheconservationoftheindustrialheritage/2/> (7.1.2021).

#### **Araoz 2013**

G. F. Araoz: *Protecting Heritage Places Under the New Heritage Paradigm & Defining its Tolerance for Change*, in: W. Lipp et al. (Hg.): *Conservation Turn – Return to Conservation. Tolerance for Change – Limits of Change* (Florenz 2013) 53–56.

#### **Arkarapotiwong 2015**

P. Arkarapotiwong: *The Investigation of Living Heritage Attributes in Living Heritage Sites. Case study: Nan, Thailand and Luang Prabang, Lao PDR*. Diss. Bauhaus-Universität Weimar 2015, <https://doi.org/10.25643/bauhaus-universita-et.2408> (29.12.2020).

#### **Baab 2018**

F. Baab: *Die kleine Welt. Hermann Lotzes Mikrokosmos. Die Anfänge der Philosophie des Geistes im Kontext des Materialismusstreits. Paradeigmata 37* (Hamburg 2018), <https://mia-mi.uni-muenster.de/Record/5c0892d7-0024-4a80-b2da-b4a13f3780cf> (29.12.2020).

#### **Bacher 1995**

E. Bacher: *Alois Riegl und die Denkmalpflege*, in: Ders. (Hg.): *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege* (Wien, Köln, Weimar 1995) 13–48.

#### **Berger/High 2019**

S. Berger / S. High (Hg.): *(De)Industrial Heritage. Labor. Studies in Working Class History 16*, 2019/1.

#### **Bogner et al. 2018**

S. Bogner et al. (Hg.): *Denkmal – Erbe – Heritage. Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur. Monument – Patrimony*

– *Heritage. Industrial Heritage and the Horizons of Terminology*. Veröffentlichungen des Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. 27 (Holzminden, Heidelberg 2018), <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.374.531> (29.12.2020).

#### **Burra 1998**

ICOMOS Komitee Australien, *Charta über den denkmalpflegerischen Umgang mit Objekten von kultureller Bedeutung (Denkmalwert)*. Deutsche Übersetzung der Charta von Burra von L. Schmidt und C. Keller, 1998, online: [http://www.dnk.de/uploads/media/766\\_1996\\_burra\\_charter\\_dt.pdf](http://www.dnk.de/uploads/media/766_1996_burra_charter_dt.pdf) (29.12.2020).

#### **Burra 2013**

*The Burra Charter: The Australia ICOMOS Charter for Places of Cultural Significance*, 2013, online: <https://australia.icomos.org/wp-content/uploads/The-Burra-Charter-2013-Adopted-31.10.2013.pdf>.

#### **Casetti 2008**

R. Casetti: *Vom Nutzen und Nachteil der Historie im modernen Denkmalkultus. Der Einfluss von Friedrich Nietzsche auf Alois Riegl*, *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 62, 2008/1, 111–113.

#### **Clemen 1933**

P. Clemen: *Die Deutsche Kunst und die Denkmalpflege. Ein Bekenntnis* (Berlin 1933).

#### **Dehio 1914 [1905]**

G. Dehio: *Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehnten Jahrhundert. Festrede an der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg*, den 27. Januar 1905, in: ders.: *Kunsthistorische Aufsätze* (München, Berlin 1914) 261–282.

#### **Dirks 1947**

W. Dirks: *Mut zum Abschied. Zur Wiederherstellung des Frankfurter Goethehauses*, in: *Frankfurter Hefte* 1, 1947, 819–828.

#### **Dolff-Bonekämper 2010**

G. Dolff-Bonekämper: *Gegenwartswerte. Für eine Erneuerung*

von Alois Riegls Denkmalwerttheorie, in: H.-R. Meier / I. Scheurmann (Hg.): DENKmalWERTE. Zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege (München, Berlin 2010) 27–40.

#### **Euler-Rolle 2019**

B. Euler-Rolle: Management of Change – Systematik der Denkmalwerte, in: W. Wieshaider (Hg.): Die Veränderung von Denkmalen. Das Verfahren gemäß § 5 DMSG (Wien 2019) 97–107.

#### **Groys 1992**

B. Groys: Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie (München, Wien 1992).

#### **Huse 1997**

N. Huse: Unbequeme Baudenkmale. Entsorgen? Schützen? Pflegen? (München 1997).

#### **Jeßing et al. 1999**

B. Jeßing / B. Lutz / I. Wild (Hg.): Metzler Goethe Lexikon (Stuttgart, Weimar 1999).

#### **Kant 1974**

I. Kant: Grundlegung der Metaphysik der Sitten. Werkausgabe Bd. VII, hg. von Wilhelm Weischedel (Berlin 1974).

#### **Knowles/Leslie 2001**

S.G. Knowles / S.W. Leslie: »Industrial Versailles«: Eero Saarinnen's Corporate Campuses for GM, IBM and AT&T, ISIS 92, 2001/1, 1–33.

#### **Lipp 1993**

W. Lipp (Hg.): Denkmal – Werte – Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs (Frankfurt a.M. 1993).

#### **Lipp 1994**

W. Lipp: Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Aspekte zur Reparaturgesellschaft, in: W. Lipp / M. Petzet (Hg.): Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus? Denkmalpflege am Ende des 20. Jahrhunderts. Arbeitsheft 69 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (München 1994).

#### **Marx 1974**

K. Marx: Brief an Kugelmann vom 11. Juli 1868, in: Karl Marx / Friedrich Engels: Werke Bd. 32 (Berlin 1974) 552.

#### **Marx 1987 [1872]**

K. Marx: Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Erster Band, Hamburg 1872. MEGA 2. Abt., Bd. 6 (Berlin 1987).

#### **McKenna 1997**

M. McKenna: Different Perspectives on Black Armband History, Parliament of Australia Research Paper 5, 1997, [www.aph.gov.au/About\\_Parliament/Parliamentary\\_Departments/Parliamentary\\_Library/pubs/rp/RP9798/98RP05](http://www.aph.gov.au/About_Parliament/Parliamentary_Departments/Parliamentary_Library/pubs/rp/RP9798/98RP05) (29.12.2020).

#### **Meier 2009**

H.-R. Meier: Zwischen Fremdheit und Identität: Zur Alterität des Denkmals, in: M. Wohlleben (Hg.): Fremd, vertraut oder anders? Beiträge zu einem denkmaltheoretischen Diskurs (München, Berlin 2009) 141–150.

#### **Meier 2013**

H.-R. Meier: Wertedebatten und Wertelehren in der spätmodernen Denkmalpflege. Hierarchien versus Pluralität, in: Meier et al. 2013, 62–71.

#### **Meier 2016**

H.-R. Meier (Hg.): Denkmalpflege als Zukunftsprinzip! Forum Stadt. Vierteljahrszeitschrift für Stadtgeschichte,

Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung, 2016/2.

#### **Meier 2020**

H.-R. Meier: Der Umgang mit der Schnellebigkeit des Baudenkmals aus dem 20. Jahrhundert, in: Meisterhaus Kandinsky-Klee. Die Geschichte einer Instandsetzung, hg. von Philip Kurz, Wüstenrot Stiftung (Leipzig 2020) 36–58.

#### **Meier et al. 2013**

H.-R. Meier / I. Scheurmann / W. Sonne (Hg.): Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart (Berlin 2013).

#### **Meisterhaus Kandinsky-Klee 2017**

Meisterhaus Kandinsky-Klee. Machbarkeitsstudie Denkmalgerechte Instandsetzung, hg. von der Wüstenrot Stiftung (Berlin 2017).

#### **Mohr/Schmidt 1998**

E. Mohr / J. Schmidt: Die Bataillone des Kulturschutzes in der Ära des New Public Managements. Anmerkungen am Beispiel der schweizerischen Denkmalpflege, Die alte Stadt 25, 1998/3, 229–244.

#### **Murray 2017**

C. Murray: The Heritage of Manufacturing in the Ecological Age: An Irish Perspective, Entreprises et Histoire 87, 2017, 107–132.

#### **Nietzsche 1974**

F. Nietzsche: Werke – kritische Gesamtausgabe, 8. Abt., Nachgelassene Fragmente, Bd. 1: Herbst 1885 bis Herbst 1887 (Berlin, New York 1974).

#### **Nietzsche 1997**

F. Nietzsche: Werke in drei Bänden, hg. von K. Schlechta, Bd. 3 (Darmstadt 1997).

#### **Nietzsche 2001**

F. Nietzsche: Kritische Gesamtausgabe, 9. Abt., 1. Bd.: Notizheft N VII 1, bearb. von M.-L. Haase et al. (Berlin, New York 2001).

#### **Riegl 1905**

A. Riegl: Neue Strömungen in der Denkmalpflege, Mitteilungen der K.K. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, 3. Folge, Bd. 4, 1905, 85–104.

#### **Riegl 1995 [1903]**

A. Riegl: Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen, seine Entstehung (1903), in: ders.: Gesammelte Aufsätze. Mit einem Nachwort zur Neuausgabe von W. Kemp (Berlin 1995) 144–193.

#### **von Schenck 2014**

S. von Schenck: Flanders Fields. Der Stellungskrieg in Belgien, Deutschlandradio Kultur, 13.8.2014, [http://www.deutschlandfunkkultur.de/erster-weltkrieg-flanders-fields.976.de.html?dram:article\\_id=294491](http://www.deutschlandfunkkultur.de/erster-weltkrieg-flanders-fields.976.de.html?dram:article_id=294491) (10.2.2020).

#### **Scheurmann 2013**

I. Scheurmann: Symbol / Symbolwert, in: Meier et al. 2013, 196–197.

#### **Scheurmann 2018**

I. Scheurmann: Konturen und Konjunkturen der Denkmalpflege. Zum Umgang mit baulichen Relikten der Vergangenheit (Köln, Weimar, Wien 2018).

**Sommer 2016a**

A. U. Sommer: Werte sind verhandelbar. Ihre grosse Leerheit ist ihre grösste Stärke. Plädoyer für einen selbstbewussten Werterelativismus, *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 61, 14.3.2016, 29, <http://www.nzz.ch/feuilleton/wertedebatte-werte-sind-verhandelbar-ld.7385> (26.4.2020).

**Sommer 2016b**

A. U. Sommer: Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt (Stuttgart 2016).

**Steiner 2020**

M. Steiner: Guatemala. Latin America TICCIH Congress in Guatemala, 4–7 November, 2019, *TICCIH Bulletin* 88, 2020/2, 29–31.

**Stollberg-Rilinger 2007**

B. Stollberg-Rilinger: Die Historiker und die Werte, in: M. L. Allemeyer et al. (Hg.): *Eule oder Nachtigall? Tendenzen und Perspektiven kulturwissenschaftlicher Werteforschung* (Göttingen 2007) 35–48.

**Strobel 2020**

J. Strobel: Die Macht von WC-Papier, *Tagblatt der Stadt Zürich*, 25.3.2020, 24.

**Stuart 2019**

I. Stuart: The Nizhny Tagil Charter: Fit for Purpose?, *TICCIH Bulletin* 85, 2019/3, 28–30.

**Tag für Denkmalpflege 1929**

Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz, Würzburg und Nürnberg 1928. Tagungsbericht mit Sonderbeiträgen zur Heimat- und Kunstgeschichte Frankens (Berlin 1929).

**Thompson 1981**

M. Thompson: Die Theorie des Abfalls: über die Schaffung und Vernichtung von Werten (Stuttgart 1981).

**Trüby 2017**

S. Trüby: Rechte Räume – Über die architektonische ›Metropolitik‹ von Rechtspopulisten und -extremisten in Deutschland, *ARCH+* 228 (2017) 154–161.

**Trüby 2018**

S. Trüby: Die Einstecktuchisierung verrohter Bürgerlichkeit – wie Rechte in Frankfurt und anderswo eine alternative deutsche Geschichte zu rekonstruieren versuchen, in: P. Sturm / P. Cachola Schmal (Hg.): *Die immer neue Altstadt. Bauen zwischen Dom und Römer seit 1900* (Berlin 2018) 168–175.

**Vandeweghe 2015**

E. Vandeweghe: Making History. The Destruction and (Re) Construction of Old Belgian Towns During and After the First World War, in: J. Mancini / K. Bresnahan: *Architecture and Armed Conflict. The Politics of Destruction* (London, New York 2015) 183–197.

**Venedig 1964**

Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche). Charta von Venedig, 1964.

**Warda 2016**

J. Warda: Dark Heritage? Thüringen und der NSU, in: K. Angermann et al. (Hg.): *Alles Heritage?*, *HRMagazin* 1, 44–57, <https://doi.org/10.25643/bauhaus-universitaet.2696> (29.12.2020).

**Weidhaas 1978**

H. Weidhaas: Wertbegriffe in der Denkmalpflege, in: *Lexikon der Kunst in fünf Bänden*, Bd. 5 (Berlin 1978) 576–577.

**Will 2020**

T. Will: Kunst des Bewahrens. Denkmalpflege, Architektur und Stadt (Berlin 2020).

**Wirth 1994**

H. Wirth: Werte und Bewertung baulich-räumlicher Strukturen: Axiologie der baulich-räumlichen Umwelt (Alfter 1994 = überarbeitete Neuauflage von *HAB Dissertationen 2*, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Weimar 1986).

**Wohlleben 1999**

M. Wohlleben: Theoretische Grundlagen zum Substanzbegriff in der Denkmalpflege, in: *Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. (Hg.): Dokumente und Monumente. Positionsbestimmungen in der Denkmalpflege* (Dresden 1999) 53–57.

**Wohlleben 2006**

M. Wohlleben: Gemeinsamkeiten von Denkmalpflege und Nachhaltigkeit, in: H.-R. Meier (Hg.): *Denkmale in der Stadt – die Stadt als Denkmal. Probleme und Chancen für den Stadtumbau. Schriftenreihe Stadtentwicklung und Denkmalpflege 1* (Dresden 2006) 61–69.

**Wohlleben/Meier 2002**

M. Wohlleben / H.-R. Meier (Hg.): *Nachhaltigkeit und Denkmalpflege. Beiträge zu einer Kultur der Umsicht. Veröffentlichungen am Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich 24* (Zürich 2002).

**Abbildungsnachweis**

- 1 Foto: Marc B. Bundi.
- 2 Montage: Hans-Rudolf Meier.
- 3 Wirth 1994, 111, Tab. 4.
- 4 Murray 2017.
- 5 Foto: Deutsche Stiftung Denkmalschutz.
- 6 Foto: Norbert Kaiser, CC BY-SA 2.5, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5526945> (29.12.2020).
- 7 Foto: Thomas Will.